

Unter eingesprengten Fichten wuchs
Clitocybe ditopa.

Dieser graue, hygrophane, stark mehlduftende Trichterling mit den charakteristischen kleinen Sporen ist in den Fichtenforsten des Sauerlandes im Spätherbst sehr häufig.

4. Im Erlenbruchstreifen:

Auf den Sockeln der Stockausschlag-Erlen sowie an stehenden und liegenden toten Erlenstämmen fanden wir:

Inonotus radiatus

Pholiota alnicola

Trametes hirsuta

Mycena galericulata

Polyporus subarcularius

Mycena maculata

„*Corticium spec.*“ (rosa)

Naematoloma capnoides.

Das Vorkommen des Graublättrigen Schwefelkopfs (*Naematoloma capnoides*) an *Alnus*, ja überhaupt an Laubholz, ist eine seltene Ausnahme; als Massenpilz an *Picea*-Stubben war er in den unmittelbar anschließenden Fichtenforsten in ungeheurer Zahl vertreten. Die Exemplare an Erle waren frisch und normal entwickelt.

Als Bodenpilze des Erlenbruchs notierten wir:

Alnicola melinoides

cf. *Hydrocybe alnetorum* ss. Moser

Mycena epipterygia

Laccaria laccata.

Wie immer in Erlenbrüchern war der Erlenschnitzling *Alnicola melinoides* die häufigste Art. An zwei Stellen fanden wir kleine Gruppen eines hübschen braunen Wasserkopfs mit weißberingtem und gegürteltem Stiel, der am nächsten Tag an Druckstellen am Stiel und in der Hutmitte auffallend geschwärzt war und damit der Beschreibung von *Hydrocybe alnetorum* Vel., dem „Gemeinen Erlen-Wasserkopf“ bei Moser (Kl. Kryptogamenflora II b, 1955) entspricht.

Der Uhu in Westfalen

R. Feldmann, Böisperde i. W.

Seit einem Menschenalter muß der Uhu (*Bubo bubo* L.) im westfälischen Raum als ausgestorben gelten. Zahlreiche Beobachtungen und Belege bezeugen den allmählichen Rückgang dieser Großeule im vorigen Jahrhundert, aber sie sind weit verstreut und nicht selten in schwer zugänglichen Schriftenreihen veröffentlicht worden. So empfiehlt sich mit einer Dokumentation der Einzelnachweise zugleich auch

eine Untersuchung der Ursachen des Aussterbens, die ich im folgenden versuche.

Das mir vorliegende Material über die überlieferten Uhubrutplätze und Einzelbeobachtungen gebe ich, soweit es mir bekannt geworden ist, in Form einer Liste wieder. Ich habe die Belege kritisch gesichtet, um offensichtliche oder versteckte Ungereimtheiten auszuschalten. Nun ist allerdings der Uhu eine Erscheinung, die in ihrer Einmaligkeit eine Verwechslung mit verwandten heimischen Eulenarten ausschließt, so daß Fehlbestimmungen als Fehlerquellen unberücksichtigt bleiben dürfen. Die Glaubwürdigkeit der Beobachter allerdings müssen wir, wie das in ähnlichem Maße in der Faunistik und Tiergeographie der Fall ist, vertrauensvoll voraussetzen, ohne freilich immer hinreichende Sicherungen zu besitzen.

Westliches Sauerland

1. Versetal: „Früher“ vorkommend (Dickelage, nach Hennemann 1920, p. 32).
2. Ebbebirge: Vollbracht bezeichnet die Art nach den Erkundigungen Hennemanns (1920, p. 32) als „ausgestorben“.
3. Nachrodt: Vorkommen bei Suffrian (1846, p. 139) aufgeführt. Altum (bei Bolsmann 1822, p. 26) schreibt: „*Bubo bubo* nistet alljährlich im Hönne- und Lenne-Thale in den Felsklüften.“
4. Werdohl: In den 50er Jahren des vorigen Jh. kam der Uhu am Kleff, einer felsigen Bergwand, $\frac{3}{4}$ Std. von Werdohl entfernt, vor; letzte Brut nicht mehr feststellbar (Hennemann 1905/06, p. 131).
5. Hohe Lei bei Finnentrop: 1879 wurde an diesem zwischen Heggen und Finnentrop gelegenen Felsen 1 ♂ ♀ geschossen (Pollkläsen 1952); diese Örtlichkeit ist identisch mit dem bei Demandt (1938) gleichfalls als altem Uhubrutplatz deklarierten Falkenstein, wo „vielleicht noch vor 50 Jahren der König der Nacht hauste“ (Demandt 1938, p. 73).
6. Siebenjungfrauenfelsen im Hönnetal: Nach Aussage des Gastwirts Hake brütete gegen Ende der 70er oder zu Anfang der 80er Jahre noch 1 ♂ ♀ in den Felsen (Hennemann 1922, p. 47).
7. Uhufelsen im Hönnetal: Platthaus berichtete (nach Hennemann 1922, p. 47): 1 Uhu-♂ ♀ brütete regelmäßig in einer natürlichen Höhlung des Uhufelsens. „Es waren hier in der Umgebung durchschnittlich vier bis sechs Stück vorhanden.“ Letzter Uhu etwa 1885: „Es waren noch drei Vögel; ein Pärchen war ein Jahr vorher wegen zu vieler Störungen durch Fremde weggezogen.“ Zwischen 1883 und 1886 hörte Förster Levermann ihn im Bereich des Uhufelsens. Nach Förster Pennekamp soll zwischen 1840 und 1872 kein Uhu am Uhufelsen gebrütet haben; jedoch wurde anfangs der 60er Jahre 1 Ex. von Recke-Horst erlegt (alles nach Hennemann 1922, p. 47).
8. Edelburg bei Hemer: Förster Lang fing 1884 oder 1885 1 Ex. unterhalb der E. im Pfahleisen (Hennemann 1922, p. 47). Hier handelt es sich möglicherweise um einen der letzten Hönnetal-Uhus — das Tal ist nur etwa 6 km entfernt.

9. Haus Rhade bei Kierspe: Im Dezember 1912 wurde hier ein Uhu von 170 cm Spannweite erlegt (Notiz in: Die gefiederte Welt XLII, 1913, p. 15).

Östliches und südliches Sauerland

10. Wittgenstein: 1735 wurden in Wittgenstein-Hohenstein 5 junge Uhus bei der Verwaltung abgeliefert (Féaux de Lacroix 1913, p. 166).
11. Berleburg: Nach den Wildlisten wurden im Berleburgischen 1798 1 Ex. und 1800 3 Ex. getötet (Féaux de Lacroix 1913, p. 167).
12. Sorpe: Von Suffrian (1846, p. 139) dort als vorkommend bezeichnet. Féaux de Lacroix (1913, p. 167) nennt ihn für 1849 Standvogel.
13. Glindfeld: Gleiche Daten wie Sorpe (Nr. 12).
14. Girkhausen: Der Uhu kam dort bis zu den 60er Jahren vor und wurde in den an Züschen und Hallenberg grenzenden Wäldern erlegt (Spies, nach Hennemann 1920, p. 32).
15. Büren: Das Landesmuseum Münster erhielt 1873 und am 3. IV. 1878 je 1 Uhugelege aus der Umgebung von Büren (Reichling 1932, p. 359); bei dem letzteren handelt es sich um ein Zweiergelege (coll. Tenkhoff) mit den Maßen 59×47 und 58×47 mm. Nach Koch (1880/81, p. 32) hatte der Horst stets zwischen dem 1.—7. IV. sein volles Gelege; 1876 sei das bereits am 28. III. der Fall gewesen.
16. Drasenbeck: In den 70er oder 80er Jahren des 19. Jh. haben hier noch Uhus gebrütet (Kersting, nach Hennemann 1913, p. 51).
17. Velmede: Hennemann (1913, p. 15) schreibt, daß „vor ca. 25 Jahren der letzte Uhu in der Nähe des Plackweges erlegt worden sei.“
18. Fleckenberg: Hier brüteten Uhus so nahe beim Ort, daß ihr Rufen dort in aller Deutlichkeit zu hören war; der letzte Horst wurde Ende der 80er oder anfangs der 90er Jahre von jungen Burschen zerstört (Hennemann 1913, p. 51 und 1920, p. 32).
19. Bruchhauser Steine: Koch (1880/81, p. 32) gibt an, daß z. Z. dort Uhus brüten. Nach Wälter (Hennemann 1920, p. 32) soll der Horst am Ravenstein 1871 zum letzten Male bezogen worden sein; jedoch wurden nach Pollkläsener (1952) 1876 noch 3 juv. von Jungen ausgehorstet und in den Zoo nach Münster gebracht. Bis zu diesem Jahre sollen dort regelmäßig Uhus gebrütet haben.
20. Briloner und Rüthen: „Um 1885 wurde der Uhu auch noch in den Briloner und Rüthener Waldungen gesehen“ (Féaux de Lacroix 1913, p. 167). — „Die Zeiten, wo an der Uhu-Legge (Briloner Forst an der Waldecker Grenze) Uhus riefen, liegen weit zurück“ (v. Schell, nach Hennemann 1913, p. 49).
21. Alme: Bei A. lag ein Horst inmitten eines ca. 160 Morgen großen Buchenstangenortes in einer hochaufragenden Kalksteinwand (v. Fürstenberg 1910, p. 32). — In der Nähe der Almequelle brütete in den 80er Jahren des vorigen Jh. noch 1 ♂♀; der Horst wurde allerdings alljährlich ausgenommen (Jber. Zool. Sekt. 1889/90, p. 32).
22. Thülen: v. Schell schreibt: „Anfangs der 90er Jahre waren nach meinen Feststellungen noch Uhus im Mühlental zwischen Thülen und Alme. Die Jungen sind wiederholt großgezogen worden. Vor acht bis neun Jahren schoß ein Förster im Mühlental bei Alme das letzte Uhu paar“ (nach Hennemann 1913, p. 49).

23. Padberg: v. Fürstenberg (1910, p. 18—20) nennt vier Horststellen, an denen um die Jahrhundertwende in drei verschiedenen Horsten gleichzeitig Uhus brüteten: 1. Am Löchtenberg (Horst in einer hochgelegenen Kalksteinwand, Südexposition); 2. An der kahlen Werbel (an einem mit Kiefern und Fichten bestandenen Hang unmittelbar am Boden¹, daher „ohne Mühe auszunehmen“. 3. Am Katzenstein und 4. Im alten Hagen (beides Felshorste).
24. Siedlinghausen: Etwa um die Jahrhundertwende schoß der Waldwärter von S. ein Uhu-♀ (v. Schell, nach Hennemann 1913, p. 49).
25. Diemelgebiet des Padberger Berglandes: Hier kam der Uhu noch um 1900 an den klüftreichen Leitmarer Felsen vor (Hein sen. mdl., nach Goethe 1948, p. 77).
26. Winterberg: Am 31. XII. 1905 wurde 1 Ex. im Lichterscheid erlegt (Hennemann 1920, p. 32).
27. Anröchte: Präparator Fillinger erhielt 1906 1 Ex. aus der Gegend von A. (B. Wiemeyer in: Ber. Bot.-Zool. Ver. Rheinld.-Westf. 1908, Bonn 1909, p. 48).
28. Padberg-Adorf-Waldeck: K. Düssel schreibt in der Dt. Jägerzeitung 52, 1908, p. 50): „Im verflossenen Frühjahr hörte ich den Uhu noch verschiedentlich abends im Mühlenberge, an der Straße Padberg-Adorf-Waldeck rufen.“
29. Hohler Stein bei Kallenhardt: Wiemeyer berichtet, daß man in den Jahren 1908/09 noch ein einzelnes Ex. am Höhlen Stein hat rufen hören (Reichling 1932, p. 359).
30. Messinghausen: Uhubruten an der „Weißen Frau“ bei M. werden von zwei Autoren bestätigt: v. Fürstenberg (1910, p. 20) und Hennemann (1920, p. 32). Nach v. Schell soll dort „vor ungefähr zehn Jahren“ (d. i. etwa 1910!) noch ein Horst bestanden haben (nach Hennemann 1920, p. 32).
31. Beringhausen: v. Fürstenberg (1910, p. 20) nennt verschiedene ältere Brutstätten in schroffen Felswänden, ferner einen Horst „Am Muffert“ im Grenzbereich der Kreise Brilon und Waldeck.
32. Bredelar: Hier handelt es sich um ein altberühmtes Brutvorkommen, das bereits Suffrian (1846, p. 139) bekannt war. Féaux de Lacroix (1913, p. 167) nennt die Art für das Jahr 1849 als Standvogel. Ende Juni 1888 erhielt der Zoo in Münster ein kräftiges Jungtier aus B. (Jber. Zool. Sekt. 1888/89, p. 27). 1909 brütete hier eines der letzten — wenn nicht das letzte — westfälische Uhupaar; das ♀ wurde geschossen, das Zweiergelege ging in die Sammlung Reichling ein (Reichling 1932, p. 359).

Ostwestfälisches Bergland

33. Externsteine: Der Uhu soll „einst“ an den E. gebrütet haben (Kuhlmann 1935, p. 35). 1884 gibt Oberförster Kellner das Brüten der Art „vor 70 Jahren“ an (Wolff 1959, p. 19), mithin also im 2. Jahrzehnt des 19. Jh. (vgl. Goethe 1948, p. 77).
34. Glashütte: Nach Akten des Forstamtes Schieder wurde dort in den 50er Jahren des vorigen Jh. ein Uhu erlegt (Goethe 1948, p. 77).

¹ Im Sauerland kennen wir im übrigen nur Felshorste; bodenbrütende Uhus werden aber auch von Nie th a m m e r (1938, p. 82) genannt.

35. Alverdissen: 1880 wurde ein Uhu im Forstdistrikt „Lopshorn“ bei A. geschossen; er soll sich von August bis Oktober dort aufgehalten haben (Lipp. Landesarchiv Detmold, nach Goethe 1948, p. 77).
36. Neuenheerse im Eggegebirge: Am 11. VI. 1894 wurde bei N. versehentlich ein Uhu erlegt (Lippert, nach Preywisch 1961, p. 66).
37. Bad Driburg — Siebenstern: 1876 verzeichnet die Chronik der Schule Siebenstern je ein Brutvorkommen im Eulenufer und oberhalb der Uhlenmühle (Lippert, nach Preywisch 1961, p. 66). Seit 1896 ist der Uhu nach Ansicht Limbergs aus dem Driburger Gebiet verschwunden (Lippert, nach Preywisch 1961, p. 66).

Münstersche Bucht

38. Davert: „Ehemals häufig in der D.“ (Bolsmann 1882, p. 26). R. Koch sah (nach Landois 1886, p. 237) dort einen Uhu. Zum Vorkommen des Uhus im Münsterland schreibt Altum (1880, p. 384): „Es gibt wohl keine Gegend mit alten, nicht zu kleinen Wäldern, in der sich nicht ab und zu mal ein Uhu blicken ließe. Aus dem Münsterlande könnte ich eine Reihe von Belegen dafür anführen.“
39. Galberg bei Hamm: 1876 wurde hier ein ♂ ad. erlegt; es befindet sich in der Balgsammlung des Landesmuseums für Naturkunde zu Münster (vgl. auch Reichling 1932, p. 359).

Benachbarte Vorkommen

40. Vaake: In den 80er Jahren des 19. Jh. brütete der Uhu in einem Steinbruch 2 km südlich von V., unmittelbar an der Weser (Müller-Using briefl.).
41. Hameln: In den 70er Jahren des vorigen Jh. hielt sich ein Uhu-♂♀ mehrere Jahre lang in einem Walde bei Lendenwerder auf, „scheinbar ohne zu brüten“. Das ♀ wurde 1880, das ♂ Anfang 1881 erlegt (Linstow in: Jber. Zool. Sekt. 1881/82, p. 12).
42. Schloß Waldeck: Am 24. VI. 1908 wurde ein ♂ ad. an der Eder nahe Schloß W. erlegt. „Vor etwa 12 Jahren“ horstete die Art im gleichen Forstort (Notiz in: Dt. Jäger-Zeitung 54, 1910, p. 645).

Um 1900 und im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gibt es noch etwa sechs westfälische Uhuhorste: 3 verschiedene Stellen bei Padberg, Leitmarer Felsen, Messinghausen und Bredelar (Nr. 23, 25, 30 und 32).

In den Jahren 1870/80 waren es neben diesen sechs Plätzen zusätzliche zehn: Hohe Lei, Siebenjungfrauenfelsen, Büren, Drasenbeck, Fleckenberg, Bruchhauser Steine, Almequelle, Thülen und 2 Horste im Raume Driburg (Nr. 5, 6, 15, 16, 18, 19, 21, 22, 37).

Zur Zeit um 1850 kennen wir insgesamt etwa zwanzig Horstplätze, wenn wir die obigen Stellen als gleichfalls von Uhu paaren besetzt annehmen; der Uhu felsen im Hönnetal und Örtlichkeiten bei Werdohl, Sorpe, Glindfeld und Girkhausen waren zu dieser Zeit wohl noch vom Uhu besiedelt (Nr. 7, 4, 12, 13 und 14).

Die optimale Siedlungsdichte ist um 1850 wohl schon unterschritten. Wie die Hinweise auf frühere Brutvorkommen zeigen, hat der Gesamtbestand bereits stark abgenommen. Lediglich das Bergland über 300 m Meereshöhe kennt den Uhu noch als Brutvogel, während er in früheren Jahrhunderten auch in tieferen Lagen gebrütet haben muß. Die Horstplätze liegen vorzugsweise randlich und in den Fluß-tälern. Den gleichen Befund konstatiert März (1957) für den Harz; er schreibt, „daß die Uhubrutplätze — auch in vergangener Zeit — über den Harzrand verteilt und nicht im eigentlichen Bergland gelegen waren. Das mit Nagern reich besetzte Vorland, die Feldmark, hat Nahrung im Überfluß, und der Beuteflug dahin war lockend.“

Als Häufungsbereich tritt das östliche Sauerland zwischen Diemel und oberer Möhne in Erscheinung; dort wurden 1909/10 auch die letzten Junguhus Westfalens erbrütet (Nr. 32 und 30), während einzelne Exemplare auch später noch beobachtet werden konnten (Nr. 9: Haus Rhade).

Es mag sich hier um einen Hüttenuhu gehandelt haben; es kann aber auch sein, daß ein Jungvogel aus der benachbarten rheinischen Population sich verflög (wenngleich zumindest der erwachsene Uhu als Standvogel gilt, der seinen einmal gewählten Lebensraum nur ungern verläßt). So ließe sich auch die Existenz der sieben rätselhaften Gewölle erklären, die Giller am 14. IV. 1946 im Gebiet der Kuhhelle bei Meggen nahe einem Fichtenbestand fand; sie bestanden fast ausschließlich aus Rehhaaren und enthielten überdies die Schalen eines jungen Rehes. Giller bestimmte sie als Uhugewölle (Giller, F., Artenkartei des Sauerlandes. Ms.).

Die westfälische Uhupopulation lag unweit der nordwestlichen Arealgrenze der Art; diese Grenze hat sich heute sehr weit südostwärts verschoben, so daß die noch bestehenden west- und süddeutschen Brutplätze nach dem Aussterben der Art in den vermittelnden Landschaften, zu denen wir Westfalen rechnen müssen, als Relikt-vorkommen zu werten sind (vgl. Karte 220 bei Voous 1960).

Im Jahre 1934 wurden noch etwa 100 deutsche Brutplätze gezählt (März 1958), Niethammer nennt 1938 sogar 100 bis 110 Paare (a. a. O., p. 81), während 1958 im Bereich der Bundesrepublik und Mitteldeutschlands nur noch mit etwa 50 Paaren gerechnet werden konnte (März 1958; Haas & Kuhk 1955, p. 149 f.). Dagegen ist der Uhubestand der Tschechoslowakei (heutige NW-Grenze des Areals!) bis 1949 auf fast 1000 Uhus angestiegen (Sekera 1954; Referat in: Die Vogelwarte 18, 1956, p. 164).

Die Ursachen der Arealänderung, die sich im Aussterben, genauer gesagt: im Nichtmehrauftreten unserer Art in Grenzbereichen ihres Gesamtlebensraumes äußert, sind wohl auf die Einflüsse des Menschen zurückzuführen. Das Motiv der Nachstellung

seitens des Menschen war die angebliche Jagdschädlichkeit des Uhus. Das wird bereits in der m. W. frühesten ausführlichen Erörterung des Uhu-Problems im westfälischen Schrifttum in aller Deutlichkeit erkennbar. Christian Friedrich Meyer, Königl. Preußischer Kriegs-, Domänen- und Forstrat, schreibt 1799: „Man kann ihn unter die ersten Raubvögel rechnen, und besonders, wenn er Junge hat, richtet er die größten Verwüstungen unter dem fliegenden und vierfüßigen Wildpret an, da er sodann junge Rebhühner, Auerhühner, Lämmer, Haasen u. a. den Jungen zuschleppt, und daher der jungen Brut des Wildprets außerordentlich schädlich wird, indem dasselbe sich größtentheils des Nachts ins Feld begiebt und sodann dem scharfen Gesichte ... dieses schädlichen Eulengeschlechts Preis gegeben ist.“

Schußprämien allerdings wurden bereits weitaus früher für den Uhu gezahlt, so 1735 in Wittgenstein-Hohenstein. Man zahlte für einen Uhu 20 albus, für einen Adler 1 Gulden, der Gulden zu 30 albus gerechnet (Féaux de Lacroix 1913).

Aus den Gewölleuntersuchungen Uttendörfers und März's wissen wir, daß Haar- und Federwild immer wieder unter den Beutetieren auftritt, daß aber der Speisezettel außerordentlich vielseitig ist und nichtjagdbare Tiere, darunter schädliche Nager, in einem solchen Maße umfaßt, daß der relativ geringe jagdliche Schaden dadurch wieder gut gemacht wird.

Gewiß brachte der Mensch auch mit der Anlage geräuschvoller Verkehrslinien (Hönne- und Lennetal!), durch forstliche Maßnahmen und Landschaftsumgestaltungen Unruhe in die alten Uhureviere und zwang den Vogel zur Aufgabe seiner Territorien. Desgleichen wurden ohne eigentliche Absicht Exemplare in Schlägeisen gefangen (Nr. 8). Junge wurden ausgehorstet, um sie als Hüttenvogel verwenden oder verkaufen zu können. Ohne die gezielte gnadenlose Nachstellung jedoch würden abgelegene Wälder des Sauerlandes m. E. durchaus noch Uhu paaren als Lebensraum dienen können.

Der Uhu ist aus dem westfälischen Raum verschwunden; er war dem Volke in solchem Maße vertraut, daß sich bis auf den heutigen Tag sein Name mit den ehemaligen, inzwischen längst aufgegebenen Horstplätzen verbindet (Uhufelsen, Am Schuwutt, Uhulegen). Seien wir dankbar, daß Westfalen noch einer Fülle von Vogelarten Heimat sein kann, und seien wir wachsam, auf daß es einer späteren Ornithologengeneration vergönnt ist, auch aus anderen als lediglich historischen Quellen Vogelgestalten zu studieren, die uns so geläufig sind wie unseren Vorvätern der Uhu.

Literatur

Altum, B.: Forstzoologie Bd. II: Vögel. München 1880. — Bolsmann, H.: Verzeichnis der im Münsterlande vorkommenden Vögel. Naumannia II, 1882, p. 24—38. — Demandt, C.: Der Falkenstein. Natur u. Heimat 5, 1938, p. 73—75. — Féaux de Lacroix, K.: Geschichte der hohen Jagd im Sauerlande. (Dortmund 1913). — Fürstenberg, L. Frhr. v.: Der Uhu in Westfalen. Blätter f. Naturschutz 1, 1910, p. 18—21. — Goethe, F.: Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburger Wald-Gebiet. Detmold 1948. — Haas, G. & Kuhlmann, R.: Über das Vorkommen des Uhus (*Bubo bubo*) in Baden-Württemberg und im übrigen Deutschland. Jh. Ver. Vaterl. Naturk. Württemberg 109, 1955, p. 149—152. — Hennemann, W.: Fremde ornithologische Mitteilungen aus dem Sauerlande aus vergangener Zeit. Jber. Zool. Sekt. 1905/06. — Hennemann, W.: Über den Uhu, *Bubo bubo* (L.), im Sauerlande und in benachbarten Gebieten. Ber. ü. d. Verh. Bot. u. Zool. Ver. Rheinland-Westf. Bonn 1913, p. 47—52. — Hennemann, W.: Über den Uhu und andere Eulen des Sauerlandes einst und jetzt. Sauerl. Gebirgsbote 28, 1920, p. 31—32. — Hennemann, W.: Zum Vorkommen des Uhus im Hönnetal. Heimatbl. d. Roten Erde 3, 1922, p. 47—48. — Koch, R.: Die Brutvögel des gebirgigen Teiles von Westfalen. Jber. Zool. Sekt. 1880/81, p. 30 ff. — Kuhlmann, H.: Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne. Abh. aus d. Westf. Prov.-Mus. f. Nk. 6, 1935, H. 1. — Landois, H.: Westfalens Tierleben Bd. II: Vögel. Paderborn 1886. — März, R.: Ernährungsweise eines Harzuhus. Die Vogelwelt 78, 1957, p. 32—34. — März, R.: Der Uhu. Neue Brehm-Bücherei H. 108, Wittenberg 1958. — Meyer, Chr. Fr.: Versuch einiger Naturbeobachtungen des gebirgigten Süderlandes der Grafschaft Mark Westphalens. 2. Heft. Düsseldorf 1799. — Müller-Using, D.: Großtier und Kulturlandschaft im mitteleuropäischen Raum. Göttingen (1960). — Niethammer, G.: Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. II. Leipzig 1938. — Petry, W.: Vom Uhu in der Rheinprovinz. Rhein. Heimatpflege X, 1938, p. 58—62. — Pollkläsener, J.: Ausgestorbene und seltene Vögel unserer Heimat. Heimatbl. f. Hohenlimburg 1952, H. 7. — Preywich, K.: Die Vogelwelt des Kreises Höxter. Bielefeld (1961). — Reichling, H.: Beiträge zur Ornithologie Westfalens und des Emslandes. Abh. aus d. Westf. Prov.-Mus. f. Nk. 3, 1932, p. 307—362. — Sekera, J.: Verbreitung des Uhus in der Tschechoslowakei. Arb. forstl. Forschungsanstalten der Tschechoslowakei. Prag 1954, p. 153—179 (tschech.). — Suffrian, E.: Verzeichnis der innerhalb des königlich Preussischen Regierungsbezirks Arnberg bis jetzt beobachteten wild lebenden Wirbelthiere. Jb. Ver. f. Nk. i. Herzogthum Nassau. 3. Heft. Wiesbaden 1846, p. 126—169. — Voous, K. H.: Atlas of European Birds. Amsterdam 1960. — Wolff, G.: Einstige lippische Brutvögel. Natur u. Heimat 19, 1959, p. 16—25.

Die Verbreitung des Schmarotzer-Röhrlings in Westfalen

A. Runge, Münster

Auf dem zweiten internationalen Mykologenkongreß in Prag im Herbst 1960 wurden zahlreiche Arten für eine europäische Fundortkartierung ausgewählt. Hierzu gehört auch der Schmarotzer-Röhrling,